

Thomas Mann

R J N O

Universitätsbibliothek Düsseldorf

Thomas Mann-Sammlung

Dr. Hans-Otto Mayer

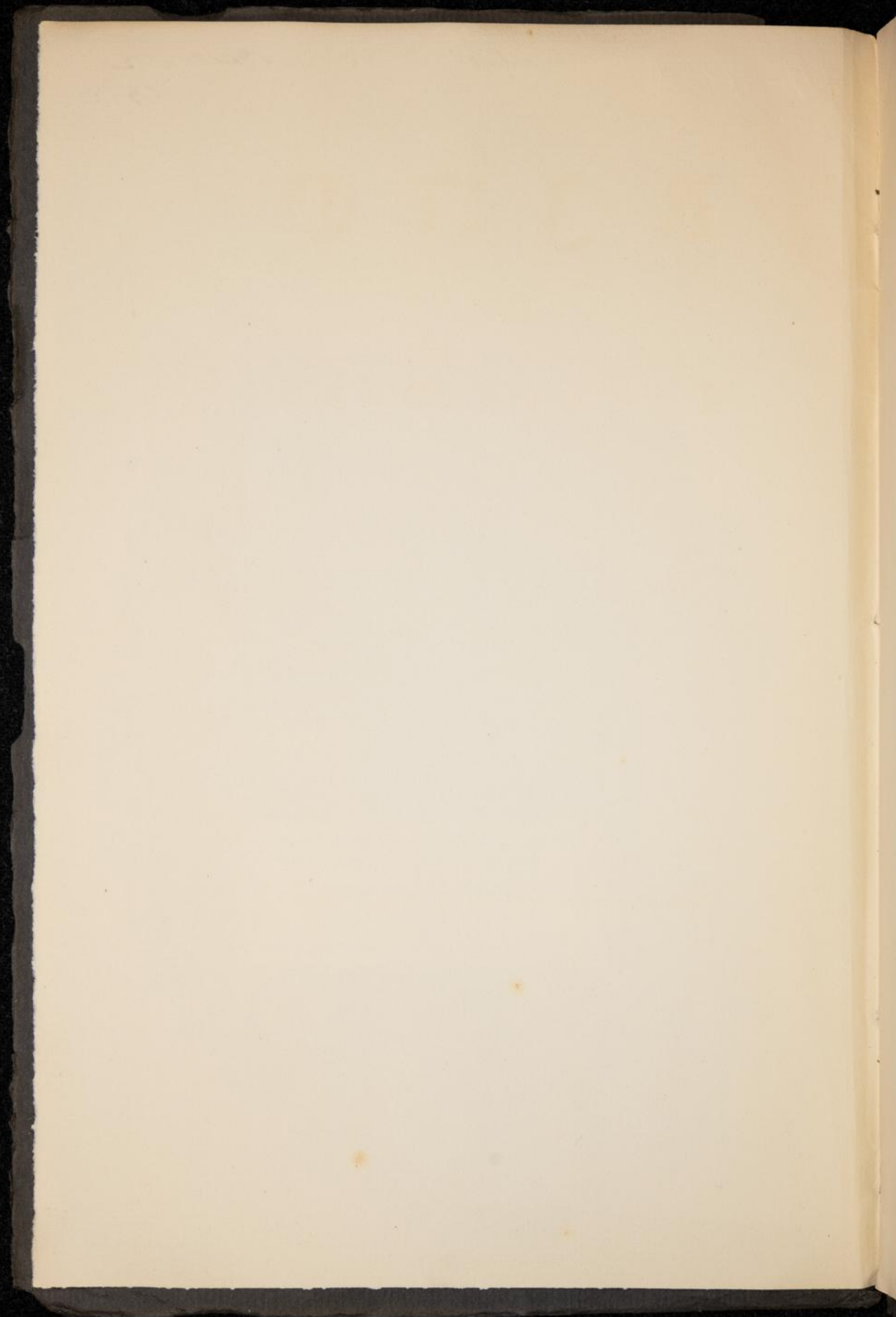
BuⁿT/25a

Haus - Otto Meager

1926.

12.4.26

W1.75



K J N O

von

T h o m a s M a n n

Verlag Friedrich Blau & Co. Gera

I

9

2

6

twice

151

5260

U

Kino / Romanfragment

THE HISTORY OF THE

REIGN OF

CHARLES THE FIRST

BY

JOHN BURNET

OF LINCOLN

IN TWO VOLUMES

LONDON

Printed by J. B. for A. MILLAR

at the Crown and Black Swan

in Strand

1724

Price 1s. 6d.

Per Annum

1724

1724

1724



n der schlechten
Luft, die sich
ihnen schwer auf
die Brust legte
und einen trüben
Nebel in ihren
Köpfen erzeugte,

flirrte eine Menge Leben, fleingehackt,
kurzweilig und beeilt, in aufspringen-
der, zappelnd verweilender und weg-
zuckender Unruhe, zu einer kleinen

Musik, die ihre gegenwärtige Zeitgliederung auf die Erscheinungsflucht der Vergangenheit anwandte und bei beschränkten Mitteln alle Register der Feierlichkeit und des Pompes, der Leidenschaft, Wildheit und girrenden Sinnlichkeit zu ziehen wußte, auf der Leinwand vor ihren schmerzenden Augen vorüber. Es war eine aufgeregte Liebes- und Mordgeschichte, die sie sahen, stumm sich abhaspelnd am Gese eines

orientalischen Despoten, gejaagte Vorgänge voll Pracht und Nacktheit, voll Herrscherbrunst und religiöser Wut der Unterwürfigkeit, voll Grausamkeit, Begierde, tödlicher Lust und von verweilender Anschaulichkeit, wenn es die Muskulatur von Senkersarmen zu besichtigen galt, — kurz, hergestellt aus sympathetischer Vertrautheit mit den geheimen Wünschen der zuschauenden internationalen Zivilisation. Settembrini, als

Mann des Urteils, hätte die humanitäts-
widrige Darbietung wohl scharf vernei-
nen, mit gerader und klassischer Ironie
den Mißbrauch der Technik zur Be-
lebung so menschenverächterischer Vor-
stellungen geißeln müssen, dachte sich
Zans Castorp und flüsterte dergleichen
seinem Vetter auch zu. Frau Stöhr da-
gegen, die ebenfalls anwesend war und
nicht weit von den Dreien saß, erschien
ganz Zingabe.

Übrigens verhielt es sich ähnlich mit allen Gesichtern, in die man blickte. Wenn aber das letzte Glimmerbild einer Szenenfolge wegzuckte, im Saale das Licht aufging und das Feld der Visionen als leere Tafel vor der Menge stand, so konnte es nicht einmal Beifall geben. Niemand war da, dem man durch Applaus hätte danken, den man für seine Kunstleistung hätte hervorrufen können. Die Schauspieler, die sich zu dem

Spiele, das man genossen, zusammen-
gefunden, waren längst in alle Winde
zerstoben; nur die Schattenbilder ihrer
Produktion hatte man gesehen, Millio-
nen Bilder und kürzeste Fixierungen,
in die man ihr Handeln aufnehmend zer-
legt hatte, um es beliebig oft, zu rasch
blinzelndem Ablauf, dem Elemente der
Zeit zurückzugeben. Das Schweigen der
Menge nach der Illusion hatte etwas
Nervloses und Widerwärtiges. Die

Hände lagen ohnmächtig vor dem Nichts.

Man rieb sich die Augen, stierte vor sich hin, schämte sich der Zelligkeit und verlangte zurück ins Dunkel, um wieder zu schauen, um Dinge, die ihre Zeit gehabt, in frische Zeit verpflanzt und aufgeschminkt mit Musik, sich wieder begeben zu sehen.

Der Despot starb unter dem Messer, mit einem Gebrüll aus offenem Munde, das man nicht hörte. Man sah dann Bilder

aus aller Welt: den Präsidenten der französischen Republik in Zylinder und Großkordon, vom Sitze des Landauers eine Begrüßungsansprache erwidern, den Vizekönig von Indien bei der Hochzeit eines Radscha; den deutschen Kronprinzen auf einem Kasernenhof zu Potsdam. Man sah das Leben und Treiben in einem Eingeborenendorf von Neu-mecklenburg, einen Zahnenkampf auf Borneo, nackte Wilde, die auf Nasen-

flöten bliesen, das Einfangen von wilden Elefanten, eine Zeremonie am siamesischen Königshof, eine Bordellstraße in Japan, wo Geishas hinter hölzernen Käfiggittern saßen. Man sah verummte Samojeden in Renttierschlitten durch eine nordasiatische Schneedeutschieren, russische Pilger zu Sebron anbeten, an einem persischen Delinquenten die Bastonnade vollziehen. Man war zugegen bei alledem; der Raum war ver-

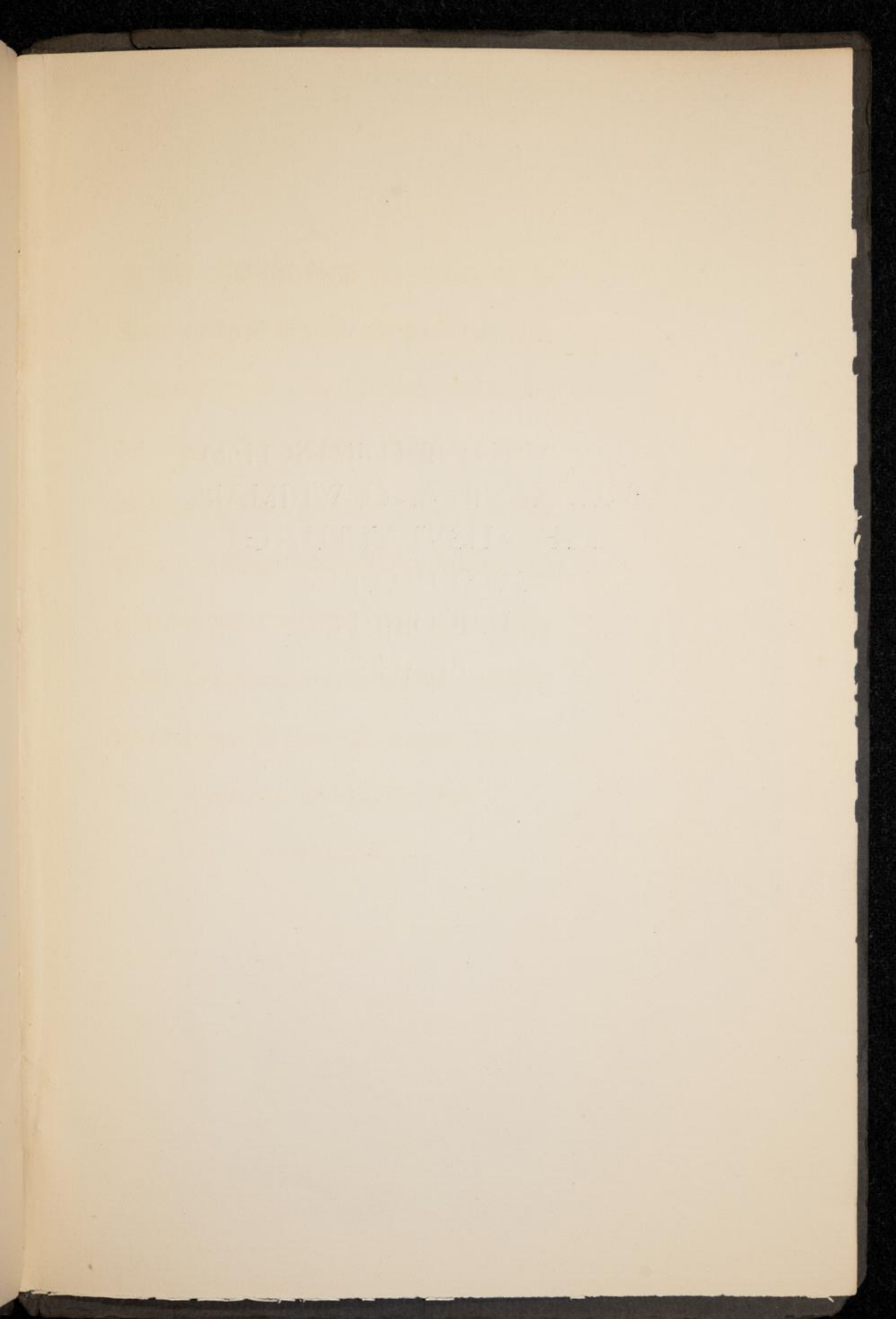
nichtet, die Zeit zurückgestellt, das Dort
und Damals in ein huschendes, gaukeln-
des, von Musik umspieltes Hier und
Jetzt verwandelt. Ein junges marokka-
nisches Weib, in gestreifter Seide, auf-
geschirrt mit Ketten, Spangen und Rin-
gen, die strogende Brust halb entblößt,
ward plötzlich in Lebensgröße ange-
nähert. Ihre Nüstern waren breit, ihre
Augen voll tierischen Lebens, ihre Züge
in Bewegung; sie lachte mit weißen

Zähnen, hielt eine ihrer Hände, deren Nägel heller schienen als das Fleisch, als Schirm über die Augen und winkte mit der anderen ins Publikum. Man starrte verlegen in das Gesicht des reizvollen Schattens, der zu sehen schien und nicht sah, der von den Blicken gar nicht berührt wurde, und dessen Lachen und Winken nicht die Gegenwart meinte, sondern im Dort und Damals zu Hause war, so daß es sinnlos gewesen wäre,

es zu erwidern. Dies mischte, wie gesagt, der Lust ein Gefühl der Ohnmacht bei. Dann verschwand das Phantom. Leere Zelligkeit überzog die Tafel, das Wort ENDE ward darauf geworfen, der Zyklus der Darbietungen hatte sich geschlossen, und stumm räumte man das Theater, während ein neues Publikum hereindrängte, das eine Wiederholung

des Ablaufs zu genießen

begehrte.



GEDRUCKT BEI DIETSCH &
BRÜCKNER A.=G. WEIMAR
DIE AUSSTATTUNG
BESORGTE
FRIEDRICH
BLAU

Zäh
Näg
Sch
der
verl
Sch
fab,
rüh
wir
fond
war

cen
als
mit
rte
len
cht
be-
nd
te,
ase
re,

